

Römischer Steinbruch bei Würenlos

Autor(en): **Haberbosch, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **14 (1938)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-321216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vom Jahre 1146, welcher von Konstanz aus über Winterthur nach Zürich kam, hier die Limmat überschritt und am Dienstag, den 17. Dezember des genannten Jahres in Birmenstorf übernachtete, um am folgenden Tage über die Reuss bei Windisch und den Bözberg gegen Basel und das Elsass weiterzuziehen. Auch später noch, als beim unteren Schloss in Baden schon längst eine Brücke vorhanden war, welche den Verkehr nach Zürich an sich gezogen hatte, zogen die Pilger aus dem Elsass und dem Breisgau auf der alten Römerstrasse zum wundertätigen Marienbild nach Einsiedeln, worauf der Name «Pilgerweg» oder Pilgerstrasse» hindeutet, den dieselbe bis ins 18. Jahrhundert hinein getragen hat. Ein Schuldbrief aus Birmenstorf aus dem Jahre 1769 überliefert uns den Namen «Zürichstrasse» und 1351 ziehen die Zürcher am Stephans- tag von Freudenu über Birmenstorf nach Hause, wobei sie bei Dättwil von einem österreichischen Heere angegriffen werden (Schlacht bei Dättwil). Die Öffnung von Dättwil aus dem Jahre 1460 endlich beschreibt die Strasse, wie folgt:

«darnach die strass von windisch durch birmistorf für tättwil, den badberg vff bis gen Wettingen ob dem var an das crütz oder bild».

Alle diese Belege zeigen, dass die alte Römerstrasse von Windisch nach Zürich über Birmenstorf und Dättwil noch bis weit ins Mittelalter hinein im Gebrauch gewesen ist.

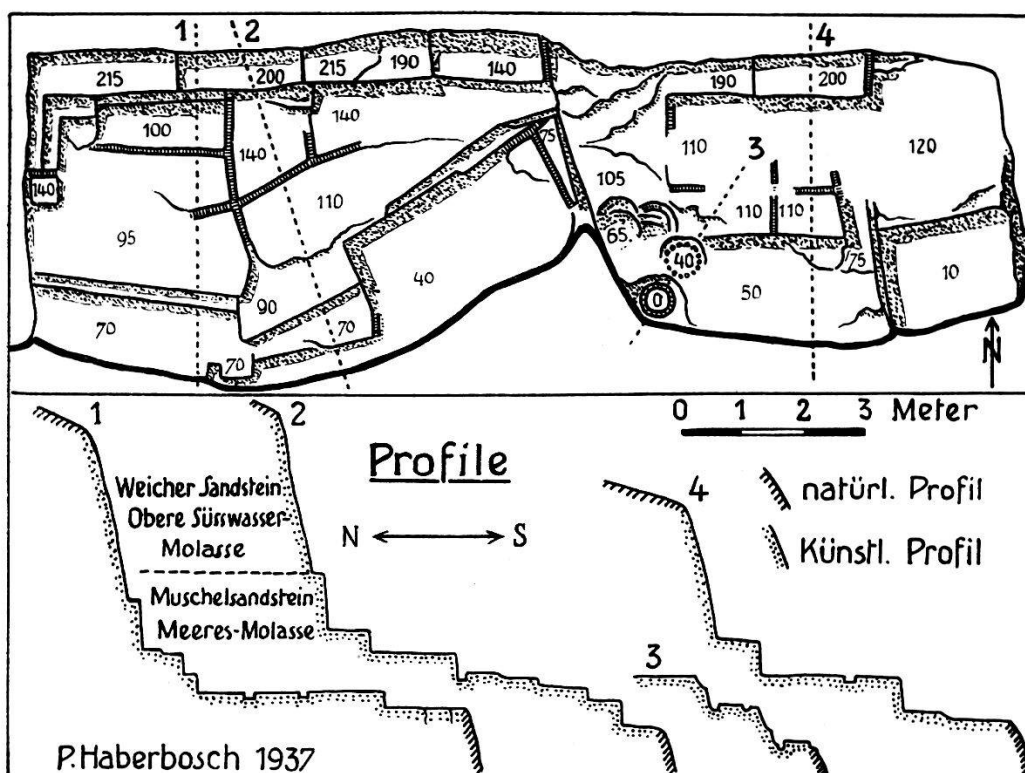
Römischer Steinbruch bei Würenlos

Von Dr. PAUL HABERBOSCH

Im Mai 1937 kam durch Herrn Bildhauer H. T r u d e l die Nachricht, im Würenloser Steinbruch des Herrn E. S c h m i d l i n seien Stellen im Muschelsandstein zum Vorschein gekommen, die allem Anschein nach vor alter Zeit bearbeitet worden seien. Die Besichtigung ergab, dass man den Steinbruch nach Osten erweitern wollte und zu diesem Zweck den Gehängeschutt oberhalb der senkrechten Felswand des Haselbergs entfernt hatte. (Top. Atlas 39, 129 mm v. r., 67 mm v. u.). Hier, dreissig Meter über dem Talboden (460 m ü. M.), war auf 16 m Länge und 6 m Breite eine Arbeitsstätte aus der Römerzeit freigelegt. (Abbildung 1). Leider waren die Ausubarbeiten ohne Kontrolle durchgeführt worden, so dass keine losen Fundgegenstände vorlagen. Die bearbeiteten Gesteinspartien erstrecken sich aber unter dem Gehängeschutt noch weiter nach Osten, so dass bei einer spätern Erweiterung des modernen Steinbruchs das Verpasste nachgeholt werden kann.

Eine Vermessung, bei der Herr Trudel mitwirkte, ergab die Planskizze und die Profile. Um etwas Plastik in die Zeichnung zu bringen, wurden Schatten bei Nordwestbeleuchtung konsturiert und nach Schätzung einige Höhenzahlen, die sich auf die tiefste der künstlich veränderten Gesteinspartien (den Mühlstein) beziehen, eingetragen.

Die Profile lassen erkennen, dass die Römer die weichen Schichten der obern Süßwassermolasse fortschafften, um die darunterliegenden harten Muschelsandsteinbänke der Meeresmolasse brechen zu können. Nach den Lücken im Terrain zu



schliessen, waren die grössten herausgebrochenen Platten ungefähr 2 m lang, 80 cm breit und 30—40 cm dick. An zwei Stellen stehen zur Wegnahme vorbereitete Quader von $50 \times 40 \times 40$ cm. Da die von West nach Ost laufende Felswand in der Mitte eine Störung zeigte, konnten nicht überall regelmässig geformte Stücke gewonnen werden. Bei der Gewinnung der Platten orientierte man sich nach der senkrechten Fluhwand und dadurch ergaben sich «Abfallstücke», die nicht rechtwinklig waren. Unmittelbar östlich der Einbuchtung verzichtete man auf die Gewinnung von rechteckigen Bausteinen: man meisselte dort Mühlsteine aus dem gewachsenen Fels heraus.

Um B a u s t e i n e zu erhalten, umrissen die römischen Ar-

beiter das zu isolierende Felsstück durch senkrecht geführte Rillen von 8—10 cm Breite und sprengten dann den Haustein längs einer Schichtfläche ab. Verließ dabei die horizontale Trennungsfläche etwas höher als die tiefsten Stellen der «Schrotgräben», so blieben Rillenreste (im Plane schraffiert), an denen man heute noch die ehemalige Lage der losgebrochenen Steinklötze erkennen kann. (Abbildung 2).

Den Beweis für das Alter des Würenloser Steinbruchs finden wir in der Literatur, die uns über die Steinbruchtechnik im Gebiet des römischen Kolonialreiches Aus-



Abbildung 1: Westliche Hälfte des römischen Steinbruchs

kunft gibt. Gr. Florescu berichtet über einen römischen Steinbruch bei Cernavoda in Rumänien. In nächster Nähe der Donaubrücke stieß man auf einer Länge von zwei Kilometern auf Ausschachtungen in weichem Kalkstein. Die Bausteine waren dort durch 15—20 cm breite, mit dem Pickel erzeugte Rillen herausgearbeitet. An der Basis einiger zur Wegnahme vorbereiteter Blöcke waren 5 cm breite und 6 cm tiefe Rinnen erhalten, in denen zur Aufnahme der Keile 10 cm tiefe Löcher sassen. (Germania 21, Heft 2). — Den Brunhildisstuhl bei Dürkheim hat Fr. Sprater 1907 als römischen Steinbruch erkannt. Dieser im Buntsandstein 200 bis 250 Jahre lang betriebene Bruch weist Dimensionen auf, welche die in Würenlos freigelegte Partie mindestens acht mal

übertreffen. Die mit dem Zweispitzpickel gehauenen «Schrotgräben» sind am Brunhildisstuhl 10—15 cm breit und bis zu einer Tiefe von 60 cm erhalten. An Werkzeugen fand man Zweispitze, Schläger, Eisenkeile und Meissel. (Mainzer Zeitschr. 30). — Herr F. Blanc, Techn. Konservator am Landesmuseum, stellte mir Photographien der römischen Steinbrüche von La Lance bei Concise am Neuenburgersee zur Verfügung. Sie zeigen, dass dort nach den gleichen, oben angeführten Methoden mannshohe Kalkquader gewonnen worden sind.

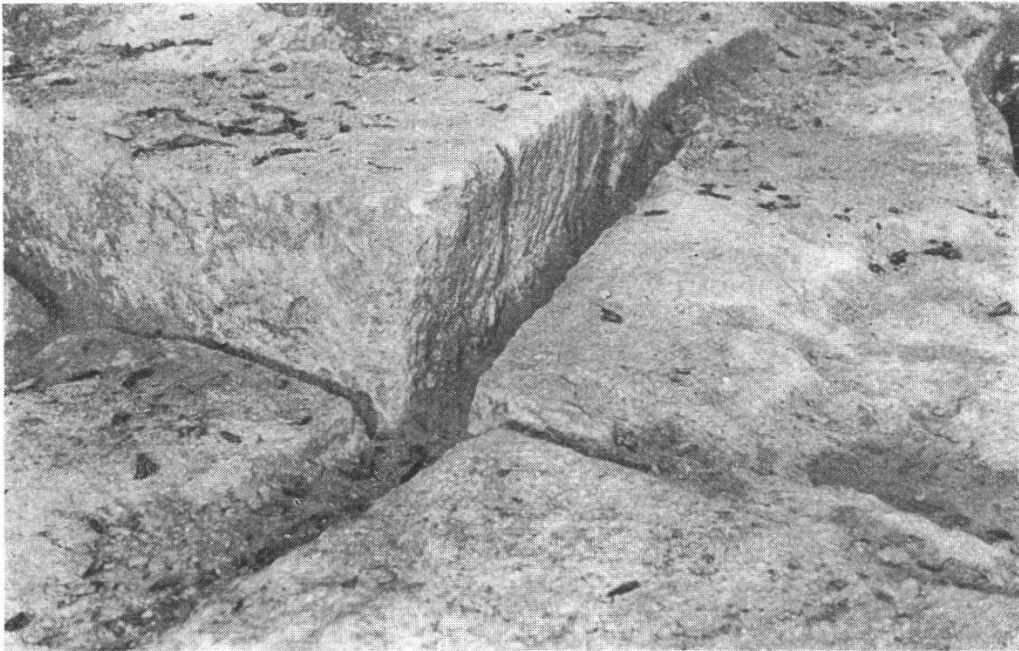


Abbildung 2: Zur Hälfte isolierter Baustein, davor Rillenreste

Als Ergänzung der bisher bekannt gewordenen römischen Steinbruchtechnik zeigt die Würenloser Fundstelle die Gewinnung von Mühlsteinen. Etwas östlich der Mitte, unmittelbar neben der senkrecht abfallenden natürlichen Felswand, finden sich kreisförmige Vertiefungen in die wagrechten Schichtplatten eingegraben. Auf dem Boden der äussersten, tiefsten, liegt eine runde Platte von 40 bis 42 cm Durchmesser und 7 cm Dicke. Sie wurde in römischer Zeit durch Herausmeisseln des Nachbargesteins zur Loslösung vorbereitet, ist aber heute noch mit der Gesteinsunterlage fest verbunden. Unmittelbar anschliessend, 40 cm höher, muss eine ähnliche tellerförmige Platte entfernt worden sein. Achtzehn kreisförmig angeordnete, schwach angedeutete Dellen (die En-

den von Meissellöchern) geben Kunde vom Arbeitsvorgang. (Abbildung 3). Drei ähnliche «Trichter» folgen weiter bergwärts, stufenweise gestaffelt.

Weitere Belege für das Alter des Würenloser Steinbruchs finden sich als bearbeitete Muschelsandsteinstücke in den Museen von Baden und Brugg. Es sind vor allem zahlreiche römische Handmühlen, deren Mahlsteine Durchmesser von 40 bis 52 cm und Dicken von 7 bis 12 cm haben. Auch die grossen Inschriftensteine des Vindonissa-Museums passen einigermaßen

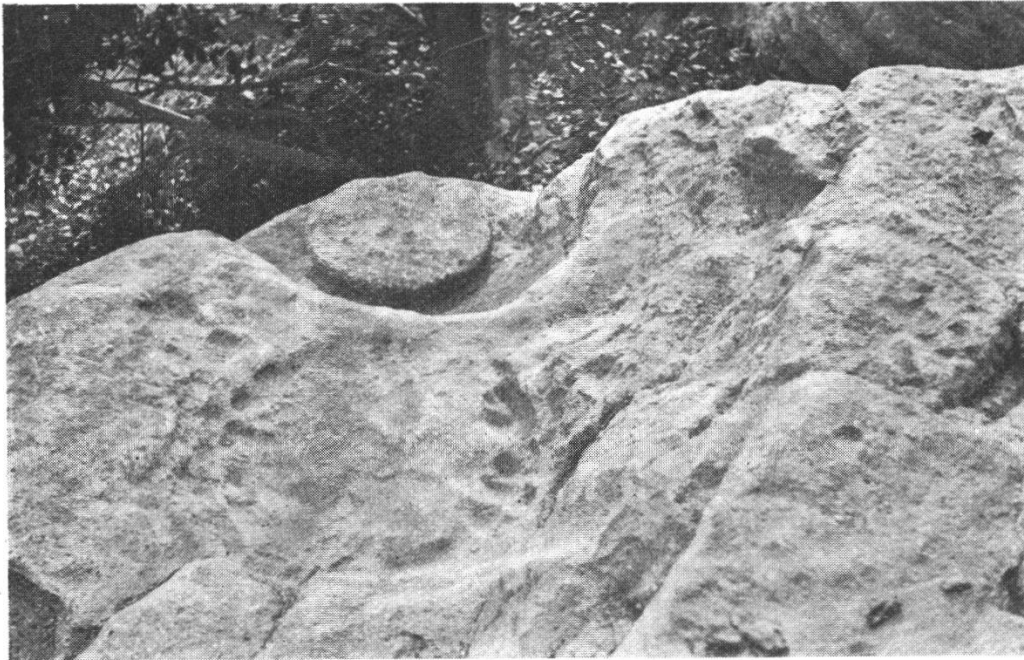


Abbildung 3:

Herausgearbeiteter Mühlstein; davor Meisselspuren eines herausgebrochenen

zu den Negativformen in Würenlos. Ebenfalls ein Grabmal aus Baden im Landvogteischloss. Die Platte zeigt die Ausmasse $97 \times 60 \times 32$ cm und stellt einen sitzenden, bärtigen Mann dar. Würfelförmige Stücke, wie sie heute noch in der Rohform in Würenlos stehen, finden wir als Sockelstücke von Säulen in Windisch und in Baden. Ob es sich dabei um Steine aus Würenlos oder Mägenwil handelt, lässt sich nicht bestimmen.

Zum Schluss drängt sich die Frage auf, ob es nicht möglich wäre, wenigstens einen Teil des historisch und kulturgeschichtlich interessanten Würenloser Bruches unter Denkmalschutz zu stellen.